

Grottkauer Zeitung.

Nr. 65.

26. Jahrgang.

1906.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 15. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Melame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zur Monarchenzusammenkunft von Schloß Friedrichshof.

An diesem Mittwoch und Donnerstag findet in Schloß Friedrichshof bei Cronberg die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Eduard von England statt, welche schon längst angekündigt, aber dann immer wieder „abgeklagt“ worden war, so daß sie schon förmlich zum Nyltus zu werden drohte. Es sind Jahre vergangen, daß sich Kaiser Wilhelm und sein königlicher Oheim nicht mehr gesehen und gesprochen haben, was dann die allerdings wohl kaum unbegründeten Gerüchte von persönlichen Differenzen zwischen den beiden hohen Verwandten entstehen ließ. Diese Gerüchte erhielten dann namentlich dadurch eine Verstärkung, daß bei der Reise des Kaisers nach Marokko im April vorigen Jahres, als gerade auch König Eduard eine Erholungsfahrt im Mittelmeere unternahm, ein Zusammentreffen offenbar von beiden Seiten ängstlich vermieden wurde. Weiter war es sehr auffällig, daß die vergangenes Frühjahr geplante Mittelmeerreise des Kaisers plötzlich unterblieb, als König Eduard just zur selben Zeit wiederum eine Mittelmeerreise ins Werk setzte. Der augenscheinlichen Erkaltung der Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard entsprach nachher auch die immer mehr hervortretende politische Spannung zwischen den beiderseitigen Regierungen und Reichen, die, wie erinnerlich, im Sommer 1905 einen bedenklich hohen Grad erreichte, so daß die Möglichkeit eines deutsch-englischen Krieges, in welchem Frankreich als Verbündeter Englands zweifellos eingegriffen haben würde, nahe genug lag. Hieß es doch, König Eduard selber sei ein eifriger Förderer eines gegen Deutschland gerichteten englisch-französischen Bündnisses, allerdings deutschfeindliche Pläne wurden dem englischen Monarchen untergeschoben, und das intime Verhältnis König Eduards zu dem deutschfeindlichen Minister Delcassé, der dann wegen seiner gefährlichen kriegerischen Politik gerade noch zur rechten Zeit zum Ausschreiben aus dem damaligen französischen Ministerium Rouvier veranlaßt wurde, konnte nur dazu beitragen, die Behauptungen über die deutschfeindlichen Gesinnungen König Eduards zu bekräftigen.

Unterdessen hat nun aber in den bislang gespannten Beziehungen zwischen Deutschland und England ein erfreulicher Umschwung zum Besseren sich vollzogen. Dank hauptsächlich den Bemühungen verständiger und einflußreicher Männer in beiden Ländern, das sie früher verbindende offene, loyale Verhältnis wieder herzustellen. Hierzu gefellte sich der Regierungswechsel in England, an die Stelle des konservativen Ministeriums Balfour, dessen Politik Deutschland gegenüber von unverkennbarer Zweideutigkeit war, trat das konservative Kabinett Campbell-Bannermann, das von Anfang seiner Regierungstätigkeit an den Wunsch bekundete, wieder zu einem mindestens erträglichen Verhältnis zum Deutschen Reich zu gelangen. Das ist denn auch geschehen, und wenigstens man weder englisch- wie deutschseits die getriebene Vergangenheit der letzten Jahre bereits vergessen hat, so hofft man doch auf eine freundlichere Zukunft. In der Tat sind die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und London wieder normaler geworden, und darum kann man hüben wie drüben die nunmehr vor sich gehende Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard nur mit Genugtuung begrüßen. Das Ereignis bestätigt,

ohne von hochpolitischer Bedeutung zu sein, daß das diplomatische Verhältnis zwischen Deutschland und England zur Zeit wieder ein korrektes und befriedigendes ist und das im Einklang hiermit auch die persönlichen Beziehungen der beiden verwandten Herrscher zueinander wieder auf einen wärmeren Ton gestimmt worden sind. Ein darüber hinaus gehendes Mehr von der Friedrichshofer Monarchenbegegnung erwarten, ihr eine politische Tragweite im Sinne einer intimeren Annäherung Englands an Deutschland zuzuerkennen zu wollen, dies wäre sicherlich verfehlt. Das deutsche wie das englische Volk könnten schon zufrieden sein, wenn es sich herausstellen sollte, daß die zwanglose persönliche Aussprache des kaiserlichen Neffen mit dem königlichen Oheim das Ihrige zur Beseitigung der letzten Spuren der zwischen ihren Ländern bestandenen Entfremdung und des vorhanden gewesenen Mißtrauens offenbart.

Rundschau.

Berlin, den 13. August 1906.

— Der Kaiser trifft nach den neuesten Dispositionen bereits am 14. August in Cronberg ein, von wo er sich sofort nach Friedrichshof begibt. Am 15. August 9 Uhr 15 Minuten vormittags erfolgt die Ankunft König Eduards in Cronberg, wo ihn, wie schon gemeldet, der Kaiser empfängt, worauf die beiden Monarchen nach Friedrichshof fahren. In Friedrichshof ist für Mittwoch nachmittag eine Automobilfahrt der zwei Herrscher nach der Saalburg in Aussicht genommen. Am Donnerstag vormittag 9 Uhr 40 Minuten findet die Abreise König Eduards von Cronberg nach Marienbad statt, während sich Kaiser Wilhelm nach Homburg begibt, um der Einweihung des dortigen Landgrafen-Denkmales beizuwohnen.

— Die Taufe des Sohnes des deutschen Kronprinzenpaars findet, wie nunmehr definitiv feststeht, am 29. d. Mts. in Potsdam statt. Als Taufpaten werden in erster Linie Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König Eduard von England und Kaiser Nikolaus von Rußland fungieren. Alle drei Monarchen werden inbessen zu dem Taufakt nicht persönlich erscheinen, sondern sich hierbei vertreten lassen.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag beim Scharfschießen der 3. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe. Beim Laden entzündete sich hinter einem der schweren 21-Zentimetergeschütze die Kartusche, wodurch der einjährig-freiwillige Matrosen-Artillerist Viebaum und der Matrosen-Artillerist Seifert sofort getötet, ein Matrosen-Artillerist schwer, acht weitere Mann leicht verwundet wurden.

— In Südwestafrika hat ein neuer Kampf der deutschen Truppen mit den Rebellen stattgefunden. Am 6. August griff eine Hottentottenbande von etwa 50 Mann die Pferdewache der 2. Kompanie 2. Regiments bei Mariesfontein südlich Warmbad an. Die sofort eingreifende Kompanie schlug den Feind in die Flucht und verfolgte ihn weiter. Es fielen zwei Reiter, drei wurden schwer verletzt. — Oberst von Deimling ist mit seinem Stabe auf dem Marsch von Reetmanshop nach Warmbad. — Als ganz unbegründet stellt sich die aus englischer Quelle stammende Nachricht von einem für die Deutschen verlustreichen Gefecht bei Bioldsdrift heraus.

Oesterreich-Ungarn. Ungarn soll ein neues Wahlgesetz erhalten. Es beruht auf folgenden Grundsätzen: Jeder 24jährige ungarische Staatsbürger, der ungarisch lesen und schreiben kann, eine Stimme; jeder selbständige Gewerbetreibende, sowie jeder Soldat gewesene, zwei Stimmen. Ob die Wahl öffentlich oder geheim sein soll, ist noch unbestimmt.

Belgien. 30 in dem Ausstanzgebiet von Zumeet (Belgien) eingetroffene westfälische Bergleute, die unter polizeilichem Schutz zu der Feste „Centre“ geführt wurden, weigerten sich, einzufahren, als sie erkannten, daß sie zum Streikbrechen dienen sollten. Die Streikenden bereiteten ihnen Doationen.

Rußland. Das neue russische Ministerium Stolypin ist jetzt endlich fertig geworden. Es wurden zum Handelsminister das Reichsrats-Mitglied Jilosofov, zum Landwirtschaftsminister Fürst Wafilskitow und zum Oberprokurator des heiligen Synods der Gehilfe des Unterrichtsministers, Jsmolsti, ernannt. Die neuen Minister gelten als Männer von gemäßigter Richtung. Angehts dieser erfolgten Vollenbung des Kabinetts Stolypin erscheinen die gleichzeitig aufgetauchten Gerüchte über eine angebliche Erschütterung der Stellung Stolypins wenig glaubhaft. Im Gegenteil, der Zar soll dem jetzigen Ministerpräsidenten volles Vertrauen entgegenbringen und ihm umfassende Vollmachten erteilt haben. — Die russischen Arbeiter beginnen, Stellung gegen die sinn- und zwecklosen Streiks der letzten Zeit zu nehmen. Eine Deputation der Arbeiter zweier Fabriken aus Moskau melbete sämtliche Arbeiter dieser Fabriken zum Beitritte zu dem Verband „russischer Leute“ an. Auf diese Weise hoffen die Arbeiter dem Zwange zur Beteiligung an einem politischen oder allgemeinen Ausstande zu entgehen. — Auf der Bahnstation Studjenko raubten Demasneten 95000 Rubel; mehrere Beamte wurden verwundet.

Balkanhalbinsel. Der Sultan sollte, wie aufgetauchte Gerüchte wissen wollten, wieder einmal ernstlich erkrankt sein; es hieß sogar, er hätte sich einer ersten Operation unterziehen müssen. Demgegenüber wird jetzt von offiziöser Seite aus Konstantinopel gemeldet, der Sultan sei leiblich lebendig von einem Unwohlsein befallen worden, von dem er sich jedoch bereits wieder erholt habe.

— Die Mordtaten und Ausschreitungen griechischer Behörden in Mazedonien gegen die dort lebenden Rumänen, Kugowallachen genannt, dauern fort. In den Bezirken Castoria und Florina wurden neuerdings zwei Kugowallachen ermordet.

Marokko. In Tanger macht ein von Franzosen ins Werk gefetzter Waffen schmuggel viel Standa. Ein französischer Großhändler versuchte eine große Anzahl von mit Gewehren gefüllten Kisten in Marokko einzuschmuggeln und zwar auf Grund eines Erlaubnis-scheines der französischen Gesandtschaft. Das Manöver wurde jedoch von den marokkanischen Zollbehörden entdeckt. Auf französischer Seite versucht man den Vorgang zu vertuschen, der Maghzen (Sultan) beabsichtigt jedoch, ein strafgerichtliches Verfahren gegen den Unternehmer einzuleiten.

Persien. In Persien herrscht große Freude über die Zusage des Schahs, ein Parlament einzuberufen zu wollen.

Ostasien. Ein englisches Dampfsboot wurde in der Nähe von Fuchow von Seeräubern überfallen.

Ein Mann wurde getötet, drei wurden verwundet. Die Räuber entkamen mit 500 Taeln und einer Kiste Opium.

Polales und Provinzielles.

Grottkau, den 14. August 1906.

— (Die Kaisermanöver.) Einer neuerlichen eingegangenen Willensmeinung zufolge sollen, wie die „Neue Polit. Korresp.“ erzählt, die diesjährigen Kaisermanöver in Schlesien so kriegsmäßig als nur irgend möglich gestaltet werden. So sollen z. B. die Abtheilungspunkte der mit der Eisenbahn beförderten Truppenteile des III. und V. Armeekorps bis zum letzten Augenblick geheim gehalten werden. In betreff der Aufbruchzeiten soll auch auf die Person des Kaisers keine Rücksicht genommen, sondern dem Führenden Freiheit des Handelns gelassen werden. Der Kaiser wird während der ganzen Dauer der Feldmanöver bivalieren, zu welchem Zwecke die fahrlässige Bettausrüstung durch Selbstfahrer an Ort und Stelle geschafft werden wird.

— (Aufgefundene Leiche.) In Tarnau wurde am vergangenen Sonntage die Leiche des Landarmen Gaukel von hier in einem Strohdorbe aufgefunden. Derselbe befand sich hier in einer Hofstelle, die er infolge seines Hanges zur Landstreicherei des öfteren verließ und sich tagelang auf den umliegenden Dörfern herumtrieb. So hatte er sich auch am 4. d. Mts. wiederum von hier entfernt und ist er wahrscheinlich bei seinem hohen Alter infolge Ermattung liegen geblieben und umgekommen.

— (Den Erbschaft Fremdwörter) durch sinngemäße deutsche Ausdrücke läßt sich auch die Reichsbank angelegen sein. Zu den Verordnungen, die in ihren Allgemeinen Bestimmungen über den Geschäftsverkehr schon vor Jahren eingeführt sind, ist neuerdings eine Reihe anderer hinzugekommen. Folgende Ausweise möge hier Platz finden: Valuta = Währung, Courtaue = Maklergebühr, Nota = Rechnung, Order = Auftrag, Provision = Gehühr, Summation = Aufrechnung, Tage = Abschätzung, Lombardieren = verpfänden, akzeptieren = annehmen, präsentieren = vorlegen, Austausch = Sichtwechsel, Obliga = Verbindlichkeit, Quantität = Menge, Qualität = Beschaffenheit, Objekt = Gegenstand, Prolongation = Erneuerung, Kontrolle = Nachsehen und Prüfen, unaccommodat = bösenmüthig, Infassopapiere = Einzugspapiere, Wertdeklaration = Wertangabe, Nicambio = Münzwechsel, Nimmenswechsel = Verkaufswchsel, Zinskoupons = Zinsscheine, Salons = Leisten, Dividendenscheine = Gewinnanteilscheine, ultimo = der letzte.

Rybnik, 12. August. (Ueber die Ermordung des Gendarmen Nothe) berichtet der „Ob. Anz.“ folgendes Nähere: Der Bergwälder Chruscz in Wischom, Kreis Rybnik, erwarb in der Nähe von Wischom, von der polnischen Bergwerksgesellschaft ein Stück Land des ehemals Graf Wengerskischen Besitzes. Die Ansiedelungsgenehmigung wurde Chruscz von der Behörde auf Grund des Ansiedelungsgesetzes unterlag. Chruscz errichtete nacheinander auf seinem Grundstück eine Scheune, unterstellte dieselbe und richtete sich in dem Keller „häuslich“ ein. Er errichtete dafelbst auch einen Ofen, aber ohne polizeiliche Genehmigung. Als dies zur Kenntnis der Behörde kam, wurde Ch. aufgeboten, den Ofen zu entfernen, da er nicht den baupolizeilichen Anforderungen entsprach. Ch. beachtete indes die amtliche Weisung nicht. Deshalb wurde Gendarm Nothe beauftragt, den Ofen in der Behausung des Chruscz von Amts wegen entfernen zu lassen. Der Gendarm begab sich gestern nachmittags gegen 4 Uhr in Begleitung des Maurers Moranowicz zu Ch., um den Auftrag zur Ausführung zu bringen. Ch. forderte den Beamten auf, das Grundstück zu verlassen. Da aber der Beamte sich seines Auftrages zu entledigen hatte, befahl er dem Maurer den Ofen abzutragen. Der Maurer machte sich sofort an die Arbeit. Inzwischen hatte Ch. sich in die Scheune begeben; er kehrte mit einem geladenen Jagdgewehr zurück. Während der Gendarm Nothe in gebieter Stellung in das Innere der Stellerrichtung hineinsah, um sich von der Tätigkeit des Maurers zu überzeugen, schoß ihm Chruscz eine Schrotladung in die linke Kopfseite; da der Gendarm noch Lebenszeichen von sich gab, feuerte der Mörder noch einen zweiten Schuß ab, den Nothe in die Brust traf und den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Maurer ergriß die Flucht. Der Wörder begab sich in vollkommener Ruhe in die Scheune und versteckte das Jagdgewehr im Heu. Darauf nahm er einen Revolver an sich und entfernte sich. Unter Leitung des Oberwachmeisters Palm-Rybnik und des Amtsvorstehers Pietruschke-Wischom wurde die Verfolgung des Mörders aufgenommen. Man bemerkte ihn in einem dichten Gestrüpp unfern seines Grundstücks. Als Chruscz sah, daß er seinem Schicksal nicht entkommen könne, schoß er sich eine Kugel ins Herz und war sofort tot. Heute früh traf auf dem Totorte der Gendamerie-Oberst aus Breslau ein. Chruscz war in der Wischomer Gegend als Kurpfuscher bekannt; er lebte mit einer Frauensperson in wilder Ehe; die Frauensperson wurde nach dem Mord in Haft genommen. Der ermordete Gendarm Nothe war 36 Jahre alt. Seine Frau weinte mit den beiden ein und vier Jahre alten Kindern beschwermüthig in Röhren.

Wrieg, 12. August. (Personalmeldung.) Für den zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Landgerichtspräsidenten Geheimen Oberjustizrat Brandt ist Landgerichtsdirektor Schwedowitz in Breslau zum Präsidenten des hiesigen Landgerichts ernannt worden.

Wrieg, 12. August. (Tod durch Ueberfahren.) In der Nacht zu Sonnabend ereignete sich auf der hiesigen Draienstraße ein schwerer Unglücksfall, indem der Vierfüßler Heinrich Meßner, welcher auf der Rückfahrt von der Wandtour eingeschlagen zu sein scheint, vom Wagen herabfiel und von den schweren Rädern desselben überfahren wurde. Der Verunglückte vermochte sich nur noch bis zum Gartenraume an der Straße zu schleppen, wo er tot aufgefunden wurde. Er stand im 51. Lebensjahre.

Breslau, 13. August. (Blindentragedie.) Sonntag früh erschossen sich in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung in der Kreuzstraße der blinde Bürstenmacher Johann Siedelaczek und der blinde Korbmacher August Jenzsof, während der blinde Flechtarbeiter Nob. Daniel durch eine der Kugeln am Unterleib verwundet wurde. Das Motiv zur Tat dürfte ungentügender Proletwerb gewesen sein.

Breslau, 12. August. (Was bei der Striegauer-Platz-Affäre herauskommen wird.) Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Bresl. Morg.-Bl.“: Wie wir erfahren, ist die Voruntersuchung wegen der sogenannten Aufbruchens auf dem Striegauerplatz jetzt abgeschlossen. Aber auf eine sensationelle Schwurgerichtsverhandlung in diesem Falle gehofft hatte, wird nicht auf seine Kosten kommen. Die Voruntersuchung hatte sich auf 125 Personen erstreckt. Strafa 65 wurden außer Verfolgung gesetzt, nur einer — bemerkenswerter Weise der sogenannten Kaiser-Deputirte Herr Hirsch — wird sich vor dem Schwurgerichtshof verantworten müssen, gegen die übrigen wird einzeln vor der Strafkammer wegen Uebertretung des § 163 der Gewerbeordnung (Streifvergehen) verhandelt werden.

Breslau, 12. August. (Familientragödie.) Die seit Ende vorigen Monats vermählte Zuschneidersfrau Berta Jaensch ist mit ihren beiden Söhnen Paul und Erwin bei Deutsch-Steine, Kreis Ohlau, als Leichen aus der Oder gezogen worden. Hinter der Tatsache verbirgt sich ein geradezu erschütternder Fall unglücklichen Glucks, das die Frau eines rechtschaffenen, arbeitsamen Mannes, die Mutter gut erzogener, hoffnungsvoller Kinder, über ihre Familie gebracht hat. Das Familienleben hätte sehr glücklich sein können, wenn nicht Frau Jaensch, die im Alter von 34 Jahren steht, sich nach ihrer Verheiratung dem Alkoholgenusse hingeegeben hätte. An die Stelle häuslichen Friedens trat nun Haß und Streit. Alle glücklichen Ermahnungen des Mannes schlugen fehl. Aus dieser Verwahrlosung heraus ist allein der Entschluß zu dieser furchtbaren Tat zu erklären. Von ihrer Absicht, sich das Leben zu nehmen, hatte sie übrigens einigen Hausbewohnern Mitteilung gemacht, doch hätte wohl niemand geglaubt, daß sie ihren Entschluß zur Ausführung bringen würde. Am Vorabend der Tat nahm sie ihren 7-jährigen Sohn Paul und übernachtete mit ihm bei einem Hausbewohner. Den anderen Knaben, den 9 Jahre alten Erwin, wachte sie am Sonntag vormittag an der Haustür ab, als er auf das Geheiß der Großmutter etwas einholen sollte. Straa gegen 11 Uhr machte sie sich nun mit den beiden Knaben auf den Weg zum Dordstrom. Die Knaben gingen nur widerwillig mit. Am Wasser, außerhalb der Stadt angekommen, ergriß die unnatürliche Mutter, wie Wahnsinn, die zur Verübung des Entsetzlichen leider zu spät kamen, betäubeten, den älteren Knaben und warf ihn in das Wasser, um dann mit dem jüngeren, den sie in ihren Arm gewickelt hatte, nachzuschpringen. Die Beerdigung der solchertaus aus dem Leben Geschiedenen erfolgte auf dem Friedhofe in der Nähe, wo sie gefunden wurden.

Reichenbach, 13. August. (Der Ausstand der Spinnerarbeiten) bei Mosenberg ja. ist beendet. Die Firma hat eine kleine Lohnerhöhung gewährt, jedoch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht bewilligt.

Saarau, 13. August. (Blödsinniger Tod.) Eine Hoteliersfrau aus Steinau reiste in Begleitung ihres Ehemannes und ihrer Tochter nach einem Badeorte. Auf der Eisenbahnfahrt Breslau — Königszell erkrankte die Frau plötzlich in bedenklicher Weise, so daß man sie in ärztliche Behandlung bringen wollte. Ehe der Zug die Station Saarau erreicht hatte, war die Erkrankte verstorben. Der Arzt konnte nur noch den durch Schlagfluß eingetretenen Tod feststellen.

Wrieg, 12. August. (Blutvergiftung.) Western mittag verstarb der 32-jährige Herr der Firma Jul. Grolich beschäftigte und seit Mitte Juni verheiratete Buchhalter Wolf. Er bekam vor 10 Tagen eine kleine Blatter an der Oberlippe, die einige Tage häßlich aufgedrückt wurde. Da sich sein Gesundheitszustand verschlechterte, wurden mehrmals operative Eingriffe vorgenommen, die leider das junge Menschenleben nicht mehr retten konnten. W. starb gestern infolge Blutvergiftung.

Glogau, 12. August. (Der Rehbod in der Nähmaschine.) Daß beim Nähen mit der Getreidemähmaschine Säfen und Rehböden in das Getriebe derselben gekommen sind und dabei den Tod gefunden haben, gehört wohl nicht zu den Seltenheiten, daß aber einem feinen Rehbod dieses Mißgeschick zustoßen kann, sieht wohl einzig da. Dieser Tage ereignete sich bei Wilbau dieser Vorfall, als ein bei einem größeren Gutbesitzer angestellter Arbeiter mit dem Nähen von Getriebe beschäftigt war. Der Rehbod hatte jedenfalls das Nähen der Maschine nicht bemerkt, und ist im letzten Moment, als er Reifens nehmen wollte, von dem Messer erfaßt und von dem Rechen gegen den Schneidapparat gedrückt worden, wobei ihm beide Hinterläufe abgetrennt, sowie die Vorderläufe verletzt worden sind. Dem Kutscher

blieb nichts weiter übrig, als das arme Tier durch einen Messerhieb von seinen Qualen zu erlösen. Ein in der Nähe weilender Jagdwächter nahm den getöteten Rehbod in Empfang.

Löwenberg, 12. August. (Eine verdiente Abfertigung) wurde neulich einem hier weilenden großmüthigen Berliner zuteil. Dieser vries die Berliner Werke als die größten in der Welt und ersähte zum Beweise dessen, wie man kürzlich einem Manne den Magen aus dem Leibe herausgenommen, gereinigt und dann wieder hinein getan habe. Die Schnittstellen habe man vernäht und der Mann sei kerngesund. Darauf erwiderte dem Erzähler ein an einem Bekendtsch sitzender Löwenberger, daß dies noch gar nicht sei, denn kürzlich habe man in Löwenberg einem Mann die Ohren abgetrennt und einige Zentimeter weiter hinten wieder angehängt, damit er das Maul weiter aufmachen könne.

Hirschberg, 12. August. (Die neueste Heilmethode!) Daß auch der einfache Mann mitunter wunderbare Kurerfolge erzielen kann, bestätigt folgendes Erlebnis aus der Wirklichkeit. Die Hausfrau gibt im Gegenlatz zu anderen Coasbüchern nach einer Familienlehre ihrem Groll dadurch Ausdruck, daß sie sich in totalen — Schweigen hüllt. Der Eheherr bezieht alsbald dem Rechte: „Johann, schirg a guda Moan raus, bir warn zum Duller foahren, die Froo ist krank; sie hot die Sprache verloren!“ — Als Johann den Heumotor vorfährt, ladet der fürsorgliche Gatte seine bessere Hälfte mit den Worten zur Abfahrt ein: „Na, Mutter, steig ei! Wir foahren zum Duller!“ Nun war es plötzlich mit der Stummheit vorbei und der Hebefluß ergoß sich in ungemessener Fülle, wenn auch nicht nach Knigge. Aubig aber befiehlt der Gemahl: „Johann, spinn die Faze wieder aus; die Froo ist gelund!“ —

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

2) Novelle von Erich Michael.

„Vehs. Mähr. Bl.“

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das elkte Schreiben lag noch immer geschlossen vor ihm. Sollte er den Brief nicht lieber ungelesen vernichten? Das Interesse war aber einmal geweckt, und so öffnete er den Umschlag. Als er das Schreiben entfaltete, fiel eine Eintrittskarte zum Parkett des Stadttheaters auf den Tisch. „Alle Wetter, die machts sein,“ dachte Hagen und griff mit gesteigeter Neugierde nach dem Briefe. Er las:

Sehr geehrter Herr!

So gewöhnlich und bequem auch die Art, sich eine Frau durch die Zeitung zu suchen, für viele sein mag, für das wirklich feinfühlende Weib wird sie stets etwas Abschreckendes, ja Verächtliches haben. Ich muß bekennen, daß ich mich nicht stark genug fühle und nicht frei genug denke, um leichten Herzens über einen Schritt hinwegzukommen, den ich eines Tages vielleicht als die größte Leichtfertigkeit meines Lebens bereuen müßte; ist es mir doch, als ob gerade das, was ich als das besonders Weibliche in meinem Wesen bezeichnen möchte, aufs schwerste verletzten. Ich glaube nicht, daß Sie mich ganz verstehen werden; um das zu können, müßten Sie eben selbst Weib sein. Aber, werden Sie sagen, warum tun Sie dann diesen Schritt? Diesen Schritt, den gerade das Weib in Ihnen verdammt? Weil ich muß. Ich zweifle sehr, ob Sie mich auch hier verstehen werden. Das Weib ist viel mehr von Zufälligkeiten abhängig und wird in ihrem Tun und Lassen viel mehr von der Stimme ihres Herzens beeinflusst als der Mann. Ich weiß nicht, wie es kommt; aber es ist mir, als dränge mich eine innere Gewalt, diesen Schritt zu tun, als müßte ich meines Lebensglücks verlustig geben, wollte ich ihn unterlassen. Sie werden es meinem Zartgefühl zugute halten, daß ich mich nicht nenne, auch über mich und meine Angehörigen, sowie über meine äußeren Lebensumstände keine Andeutungen mache; denn alles das ist meiner Meinung nach nur nebensächlich und darf einen Mann bei der Wahl seiner Gattin nicht beeinflussen. Ich aber muß jederzeit die Möglichkeit haben, ungelant in das Dunkel meines Daseins zurückzutreten zu können. Darum genügt es mir zunächst auch, Sie nur zu sehen. Glauben Sie mir, der Blick des Weibes ist scharf, und mit einem Blicke weiß sie oft besser in das Wesen der anderen einzubringen, als es dem Manne in langem Verkehre möglich ist. In meinem Schreiben wird Sie manches seltsam berühren, namentlich daß sich für Sie nirgends etwas Bestimmtes, Greifbares darbietet; aber bedenken Sie, daß ich ein Weib bin, und daß der Ruf des

Weibes ihr Ehrenschild ist; ein Hauch nur, und er erblühet. Sollte etwas in meinem Briefe zu Ihnen sprechen und vielleicht verwandte Salten in Ihnen anklagen, so daß Sie schließendlich glauben, in mir das Weib Ihrer Wahl finden zu können, so benutzen Sie gefälligst die beigelegte Karte. Das Weitere wird die gütige Vorsehung in die rechten Wege leiten.

In vorzüglicher Hochachtung
Die Unbekannte.

Nachdem Hagen den Brief gelesen hatte, versiel er in träumerisches Sinnen. Ein Weib tauchte vor seinem inneren Auge auf, ein junges, zartes, kluges Weib. Aber so oft er ihr Bild festhalten wollte, immer zerrann es wieder in nichts. War sie blond, braun, schwarz? Er vermochte es nicht zu sagen. Klug war sie wie die Schlange, aber auch rein wie die Taube. Und sie hatte den Nubis zum Opfer fallen müssen! Nein, Gott sei dank, er war zur rechten Zeit erschienen und hatte ihnen den Brief aus den Händen gerissen, noch ehe sie ihren Witz daran auslassen konnten. Einer inneren Stimme hatte sie geglaubt, folgen zu müssen. Aber würde diese Stimme das nächste mal nicht wieder sprechen? Wer weiß, ob sich dann ein Retter finden wird, der sie vor Beleidigung und Beschimpfung bewahrt. Was waren die anderen gegen diese eine, in der sich weibliches Zartgefühl und hingebender Glaube an ihr Schicksal so wunderbar verbanden, daß sie sogar einen Schritt wagte, vor dem ihr Schamgefühl zurücktauberte. Er mußte sie warnen, ihr die Augen öffnen und den Abgrund zeigen, vor dem sie stand.

Hagen fuhr auf und sah nach der Uhr. Er hatte noch eine volle Stunde Zeit bis zum Beginn der Vorstellung und konnte also in aller Gemütsruhe zu Abend essen. Dann begab er sich ins Theater. Es war noch früh und der Zuschauerraum ziemlich leer. Er hatte mithin Ruhe, die Ankommenenden zu mustern. Sobald sich ihm eine junge Dame näherte, gab es einen Ruck in seinem Inneren. Er setzte sich strammer hin und verfolgte sie mit seinen Blicken. „Jetzt, jetzt wird sie herankommen und sich mit leichtem Kopfnicken gegen dich niedersehen,“ durchfuhr es ihn dann heiß, aber immer ging es an ihm vorüber. Kurz vor Beginn der Vorstellung wurden auch die beiden Nachbarplätze besetzt. Rechts ließ sich ein kaum sechzehnjähriger, bleichsüchtiger Gymnasiast nieder — der konnte doch nicht die Hand mit im Spiele haben? — und zur Linken nahm breitpurig und schnaufend ein Mann Platz, der in seinen bürgerlichen Verhältnissen recht gut ein ehrbarer Brauer oder Fleischermeister sein konnte. Er war fast ebenso dick, wie lang, und sein Gesicht sah so belebend gesund aus, daß Hagen mit Entrüstung den Gedanken von sich wies, dies könnte der Vater seiner Unbekannten sein. Der Mann hatte ihm auch beim Vorübergehen auf die Füße getreten und sich mit feinem Worte deswegen entschuldigt; nein, es war undenkbar, ein Mensch mit solchem Elefantentritt und so mangelhaftem Benehmen konnte nicht der Vater eines so zartbesaiteten Wesens sein. Diese Erkenntnis aber bereitete dem stillen Beobachter Unbehagen. Wenn die beiden neben ihm nichts mit der Unbekannten zu tun hatten, wo war sie dann? Im Theater sicher. Hatte sie ihn nicht bloß sehen wollen? Da, er Tor! Wie hatte er auch nur glauben können, daß er neben sie zu sitzen kommen würde! Sie, die es in dem Briefe so prächtig verstand, ihr Denken und Fühlen so offenbaren, ohne auch nur durch die leiseste Andeutung etwas über ihre gesellschaftliche Stellung zu verraten, sie hätte so ungeschickt sein sollen, neben ihm Platz zu nehmen und sich auf diese Weise der Gefahr persönlicher Annäherung auszusetzen? Aus der Ferne nur wollte sie ihn beobachten, und vielleicht verbarg sich gerade ihr Gesicht hinter einem jener Bläser, die scheinbar mit so großer Aufmerksamkeit auf die Bühne gerichtet waren. Hagen wurde es ungemütlich auf seinem Sitze. Er war da in eine schöne Falle gegangen. In seiner Gutmütigkeit war er hierhergekommen, um einem unerfahrenen Mädchen über ihr unkluges Handeln die Augen zu öffnen, und nun saß er da, den neugierigen Blicken einer heiträufeligen Dame bloßgestellt. Der wie? Wenn die Unbekannte gar nicht so unschuldig war, wenn sie nur eine reiche, gelangweilte Dame war, der es auf ein paar Mark für eine Theaterkarte nicht ankam, sobald sie ihr Vergnügen dabei fand? Wahrscheinlich machte sie sich gerade mit einigen zu dem köstlichen Spaß ge-

labenen Freundinnen über den Sempel lustig, der da vor ihr saß und auf ihre Kosten ein zweifelhaftes Vergnügen genoss.

Ein Genuss war es in der Tat nicht für Hagen, im Theater zu sitzen. Nervös, über sich selbst unwillig, rutschte er auf seinem Platze hin und her und war mehr mit sich, als mit dem Stück beschäftigt. Er atmete erleichtert auf, als sich der Vorhang zum erstenmal senkte. Was sollte er tun? Das Theater verlassen oder dableiben? Er blieb, die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung hielt ihn.

Das Stück hatte glücklicherweise bloß drei Aufzüge. Nach dem zweiten trat eine längere Pause ein. Hagen, der sich nach frischer Luft sehnte, erhob sich. Er wollte eben auf den Gang hinausstreten, als ihm der Theaterdiener mit pfiffiger Miene ein Briefchen in die Hand schob.

„Ich soll's abgeben. Von 'ner Dame.“
„Ah,“ entfuhr es den Lippen Hagens. Haltig riß er den Umschlag ab, dann las er auf goldumrandeter Karte die mit Bleistift flüchtig hingeworfenen Worte:

Haben Sie die Güte, mich nach der Vorstellung am Haupteingang neben Schillers Standbild zu erwarten. Roter Theatermantel, schwarzer Federhut. Haben Sie einen Schirm? Es regnet. Kein Wort, bitte, in der bewußten Unangelegenheit!

Die Unbekannte.

„Die Dame wird materialistisch,“ lachte Hagen in sich hinein. Seine üble Laune war mit einem Male verschwunden. Ja, er wollte sie erwarten. Aber einen Schirm hatte er nicht, und nun begann die Jagd nach dem Schirme. Endlich gelang es ihm, das schützende Regenbad gegen ziemlich beträchtliche Reihgebühr und Hinterlegung einer Bürgschaft von einem der dienstbaren Geister zu erhalten.

Darauf lehrte er in den Zuschauerraum zurück. Um seiner Unbekannten ein Zeichen des Gineerständnisses zu geben, zog er die Karte noch einmal hervor und nickte leicht mit dem Kopf, indem er ihren Inhalt las. Das mußte sie sehen und verstehen, wenn sie ihn beobachtete. Dann begann das Spiel wieder.

Das Stück war zu Ende. So schnell als möglich verließ Hagen den Zuschauerraum. Im Besitz des Schirmes trat er in das Vorhaus. Seine Blicke flogen suchend über die Menge hin. Nützlich, das mußte sie sein. Im fahlen Scheine eines müden Gaslichts sah er dicht neben Schillers Denkmal einen roten Mantel aufleuchten. Es war eine zarte, schlaffe Erscheinung. Sie wandte ihm den Rücken zu und sprach mit einer anderen Dame. Er konnte das Gesicht derselben nicht erkennen, doch als sie dann — noch ehe er aus der Halle getreten war — davonschritt, war es ihm, als müßte er diese Gestalt schon gesehen haben. Der Strom der Menge führte ihn weiter, bis vor den Haupteingang. Noch ein paar Schritte südwärts, und er stand vor seiner Unbekannten. Er hob gekümmert den Hut.

„Doktor Hagen.“

Sie dankte ihm mit freundlichem Kopfnicken. Trotz der schlechten Beleuchtung sah er, daß sich ihr Gesicht rötete, und es schien ihm, als zitterte ihre Stimme, als sie zu ihm sagte: „Sie sind sehr freundlich, Herr Doktor, mir Schutz und Schirm anzubieten, aber ich weiß wirklich nicht, ob ich Ihre Güte in Anspruch nehmen darf.“

„Wie sie tut, die Kleine,“ dachte Hagen bei sich und ließ einen prüfenden Blick auf sein Gegenüber fallen. Es war in der Tat ein reizendes Mädchen, kaum achtzehn Jahre alt, und dabei von seltener Anmut in Bewegung und Erscheinung. Unschuld und Seelenadel strahlten ihr aus den Augen, und auf ihrem Antlitz lag es so blendend und bezaubernd, daß es ihn ordentlich verwirrte.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtes.

—* (Was kostet die Vollstreckung einer Todesstrafe?) Der Böfener Zeitung zufolge hat der Scharfrichter Schmitz aus Breslau für die Hinrichtung der beiden Raubmörder Hofmann und Goppert insgesamt 478 Mark von der Böfener Gerichtskasse ausgezahlt erhalten. Diese Summe setzt sich zusammen aus 200 Mark für den Akt der Enthauptung, also 100 Mark pro Kopf. Diese Entschädigung ist stets gleichbleibend ohne Rücksicht auf die Anzahl der gleichzeitig zu vollstreckenden Todesurteile. Jeder Gehilfe erhält einen Lohn

von 20 Mark pro Tag. Berechnet werden, da sie bereits am Tage vor der Hinrichtung am Exekutionsorte erscheinen müssen, 2 Tage, so daß auf jeden Gehilfen 40 Mk. entfallen. Diefelben Tagegelber erhält neben der vorherzeichneten Entschädigung der Scharfrichter. Außerdem hat jeder der Beteiligten Anspruch auf Liebernachtsgeld und erhält freie Fahrt 3. Klasse vom Wohnorte nach dem Exekutionsorte, sowie Kilometergelder, wie sie Unterbeamten zustehen. Der Rest sind die Kosten für den Transport des Nichtegehung, Aufstellen und Reinigen derselben.

—* (Wie einer mit der Ziehharmonika photographierte.) Aus Salzburg wird dem Wiener „Fremdenblatt“ berichtet: Wegen eines eigenartigen Betruges hatte sich der Agent Adolf Lufsch vor dem hiesigen Landesgericht zu verantworten. Er gab sich als Vertreter einer hervorragenden Wiener Photographenfirma aus, die ihre Tätigkeit auch auf die Provinz erstrecken wolle und die namentlich das Gebiet des künstlerischen Porträts pflege. Lufsch erschien mit Vorliebe bei älteren Damen, denen er mit überzeugendem Redeschwall die Versicherung gab, sie durch künstlerische Retusche mindestens um zehn Jahre jünger zu machen. Er ließ sich einen entsprechenden Vorkuß geben, machte sofort eine photographische Aufnahme und sagte die Entsendung der fertigen Bilder binnen wenigen Tagen zu. Die zahlreichen weiblichen Kunden warteten aber vergebens auf die Photographien. Einer der zu verjüngenden Damen fiel eines Tages die eigentümliche Form des photographischen Apparates auf. Sie ging, während Lufsch den Kopf unter das schwarze Tuch steckte, kurz entschlossen auf ihn zu und machte die überraschende Entdeckung, daß der photographische Apparat aus einer Ziehharmonika bestand, auf deren Vorderseite ein kleines Periscope angebracht war. Lufsch, der von der Kunst des Photographierens auch nicht das mindeste versteht, hat diese Ziehharmonika bei allen seinen „Aufnahmen“ verwendet. Bei der Verhandlung kam er glimpflich davon, weil viele betrogene Damen sich dem Strafverfahren nicht angeschlossen, um nicht zu dem Schaden auch noch den Spott zu haben. Das Urteil lautete auf vier Monate Kerker.

—* (Alle Liebe kostet nicht, oder: Der Mann aus Afrika.) Der 40 Jahre alte Postbeamte G. in Berlin lebte seit 11 Jahren in glücklicher Ehe, in der ihm seine Frau zwei Töchter schenkte. Nur hin und wieder gab es Mißbilligkeiten, wenn Frau G. von „ihrem Afrikaner“, einem Zungenbegleiter, schwärmte. Dieser war vor 12 Jahren nach Afrika gegangen, wo er erst drei Jahre bei der Schutztruppe stand und dann als Farmer lebte. Auch der Afrikaner schmeitete seine alte Liebe nicht vergessen zu haben. Vor einigen Tagen kam, so erzählt das „Berl. Tagebl.“, seine Schwägerin zu Frau G. und erzählte ihr, „er“ sei zum Besuch eingetroffen. Diese Nachricht rief im Wesen der Frau eine große Veränderung hervor. Sie erzählte ihrem Manne von einer Reise, die sie mit ihren Kindern unternehmen wolle. G., der von der Ankunft des Zungenbegleiters seiner Frau nichts wußte, hatte dagegen nichts einzunehmen. Bald schrieb ihm die Frau, sie sehe jetzt ein, daß sie zu einander nicht passen, und sie werde deshalb nicht zu ihm zurückkehren. G. vermutete wohl mit Recht, daß seine Frau mit dem Afrikaner durchgebrannt ist, und hat die Scheidungsklage eingeleitet.

—* (Das Ende des schwarzen Fracks.) Der schwarze Frack, der so lange die Hiebe der Herrenwelt gewesen, ist in seiner Existenz bedroht. Der blaue Frack soll an seine Stelle treten. In London jedenfalls ist diese neue Mode bereits im Schwange und sie hat einen mächtigen Beschützer gefunden, der ihre sicher zum Erfolge verhelfen wird, nämlich — König Eduard. Bei den letzten intimen Empfängen im Buckinghampalast trugen die Herren aus der Umgebung des königlichen Fracks mit schwarzem Samttragen und schwarzgebeugenen Aufschlägen, daran goldene Knöpfe, weiße Weste mit einer Reihe ebenfalls goldener Knöpfe und schwarze Reinfleider. — Man wundere sich also nicht, wenn zu der Zeit, wo König Eduard hier in Deutschland weilen wird, plötzlich irgendwo so ein schöner Frack auftaucht.

—* (Zur Diagnose.) Arzt: „Ihr Mann scheint sich in ersten Stadium des delirium tremens zu befinden. Haben Sie niemals bemerkt, daß er Personen verkennt?“ Frau: „Ja. Mich z. B. sieht er für einen Drachen an und das Dienstmädchen für einen Engel!“

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottau.

Weinhandlung
Julius Zwirzina
bringt sich in empfehlende Erinnerung.
Streng reelle Bedienung.

Wein-Großhandlung
Max Styra,
(vorm. Cosmas Zimmermann)
empfeht sich einer geneigten Beachtung.


 Heute früh 5 1/2 Uhr verschied
 unser lieber Sohn und Bruder
Josef Beier,
 im Alter von 12 Jahren.
 Grottkau, den 14. August 1906.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Freitag den 17.
 d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

Bekanntmachung.
 Nachdem sich die
Holländermühle,
 mit guter
Saatgetreide-Reinigungsanlage,
 wieder im Betriebe befindet, empfehle
 ich dieselbe meinen werthen Kunden zur
 glüklichen Verwendung.
 Grottkau, im August 1906.
 Hochachtungsvoll
Paul Baumann.

Für die Leitung eines in Grottkau
 zu errichtenden
Mähmaschinen-
Geschäfts
 wird ein umsichtiger, fleißiger und mit
 der Stadt- und Land-Kundschaft bekannter
 Herr zum baldigen Antritt gesucht.
 Branche-Kennntnis nicht erforderlich;
 kleine Kaution muß hinterlegt werden.
 Verheiratete bevorzugt.
 Gesl. Offerten sub **K. N. 120** an
 die Expedition d. Bl. erbeten.

Soeben eingetroffen:
Regensburger
Marienkalendar
für 1907
 in
E. Neugebauer's
Buchhandlung.

1 Schmiedegeselle
 und **2 Arbeiter**
 finden sofort Beschäftigung bei
Hamann.

1 Schuhmachergeselle
 kann sofort antreten bei
P. Neugebauer.

Eischlergesellen
 für Bau und Möbel finden bei hohem
 Lohn dauernde Beschäftigung.
Bereinigte Tischlermeister Reiffe.

Dienstmädchen gesucht
 per 1. Oktober 1906. Meldungen sofort
 bei Frau Sekretär **Neumann,** wohn-
 haft b. Hoch.

Mädchen,
 die nach Berlin wollen, erhalten alle
 Tage gute Stellen bei hohem Lohn.
Sophie Hirthe,
 Stellenvermittlerin,
 Berlin O., Friedrichsbergerstr. 4.

Hausmangel
 zu verkaufen, fast neu, für 55 Mark.
 Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Neuheit!
 Elegante
Damenbriefpapiere.
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Logis für 2 Herren
 ist bald zu vermieten.
Schiehler.

Die bequem eingerichtete
Wohnung
 von Herrn Obersteuer-Kontrollleur
 ist zu vermieten und am 2. Oktober cr.
 beziehbar.
Carl Laqua, Grottkau.

Eine Wohnung
 ist zu vermieten und 1. September zu
 beziehen.
Teichmann,
Breslauer-Vorstadt.

Der Laden
 neben dem des Herrn Barbier Löffel,
 ist bald beziehbar. Preis monatlich
 18 Mark.
Carl Laqua.


E. Neugebauer's Buchhandlung
 empfiehlt ihren
Journal-Lesezirkel
 einer gefl. Beachtung.
 Die Journale werden jeden Dienstag frei zugestellt und
 wieder abgeholt.
 Der Journal-Lesezirkel enthält folgende Journale:

1. Bazar	8. Gegenwart
2. Daheim	9. Leipz. Illustr. Zeitung
3. Deutscher Hausschatz	10. Moderne Kunst
4. Deutsche Romanzeitung	11. Romanbibliothek
5. Fliegende Blätter	12. Universum
6. Für alle Welt	13. Ueber Land und Meer
7. Gartenlaube	14. Zur guten Stunde
15. Humoristische Blätter von Lothar Meggendorfer	
16. Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen.	

Abonnements können jederzeit begonnen werden.

Pergament-Papier
 zum Verbinden von Fruchtkransen
 empfiehlt
E. Neugebauer's Buchhandlung.

Flemmings
Kreis-Karten
 von
 Kreis **Grottkau**
 " **Brieg**
 " **Ohlau**
 " **Strehlen**
 " **Münsterberg**
 " **Nimptsch**
 vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Zu spät
 ist niemals der Gebrauch der echten
Stieckpferd-Karbolkersehwefel-Seife
 von **Bergmann & Co., Radebeul**
 mit Schutzmarke: **Stieckpferd**
 gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Haut-
 ausschläge wie: **Milcher, Finnen, Gesichtsp-
 idel, Saurtrübe, Pusteln, Blüthen** u.
 a. St. 50 Pf. bei: **C. Haase, Medizinaldrogerie,**
Fr. Marmatzschke und Jos. Pietsch.

Seit Mittwoch früh von 9 Uhr ab:
Well-Wurst
 u. **Pöfelsteisch**
 bei **W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.**
Lindenruh.
 Seit Mittwoch **Damenkaffee**
 mit **Pfannkuchen.**
Henschel.

Koppitz,
Gasthof zum „goldenen Greifen.“
 Sonntag den 19. August 1906:
Konzert,
 ausgeführt von der Strehleuer uniform.
 Musikkapelle. Musikdirektor **Schöppe.**
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen.
 Bei schlechter Witterung findet
 das Konzert im Saale statt.
 Es laßt freundlichst ein
Kolodziej.

Eine Grube Dünger
 verkauft Schmiedemeister **Neumann,**
Grottkau.

Haarausfall! Haarfraß! Haarpatte!

Immer u. immer wieder
 greift man zu dem einfachsten, un-
 schäblichsten alt- und vielerproben
Wendelsteiner
Häufner's Brennesselspiritus
 per Flasche M. 0.75 u. M. 1.50, ächt
 mit dem **Wendelsteiner Kircherl.**
 Kräftigt den Haarboden, reinigt von
 Schuppen, verhütet den Haarausfall, be-
 fördert bei täglichem Gebrauche ungemein
 das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife**
 à 50 Pfg., **Alpina-Milch** à Mk. 1.50.
 Zu haben in **Grottkau** bei **C. Haase,**
Medizinal-Drogerie und W. Hantke.

„Issolin“ Heil u. Sieg!
 Bester Klebstoff der Welt!
 Selbst unter Wasser unüßlich!
 Vorrätig in
E. Neugebauer's Buchhdlg.

Das Lieblingstheil von 100,000 deutschen
 Hausfrauen ist **Peilke's**
Deutsche
Moden-Zeitung.
 Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
 Erscheint am 1. und 15. jedes Monats
 in Ausstattung durch alle Buchhandlungen
 und Postanstalten.
 Neue Vorlagen per Postkarte gratis mit
 dem Namen der Zeitschrift und
 Probennummer **ausgegeben** an
 Deutsche Moden-Zeitung in Leipzig.

Küchenstreifen
 (Papierspitzen)
 in neuen Mustern
 empfiehlt
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.